Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1899)
Heft: 22

Artikel: Epilog zur Haager Friedenskonferenz
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-803409

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Eines edlen Mannes aber, der sich würdig gezeigt hat, mit dem französischen *Oberst Jouaust* in einem Zuge genannt zu werden, wollen wir zum Schluss noch Erwähnung thun; ich meine den allverehrten Herrn **Chamberlain,** Vaterlandsretter en gros und Vorkämpfer bedrohter „heiligster Güter.“ — Hören wir, was *M. G. Conrad* dazu meint:

„Nur die Bestie im Menschen kann den Krieg wollen. Also behandle man alle Urheber und Veranstalter von Kriegen wie Bestien und entferne sie aus der gesitteten Gesellschaft der Kulturmenschen.“

Gerechtigkeit der Weltgeschichte! *Wirst du dieses Wort einlösen??* — *O. S.*

Es regt sich was!

Von
Wilhelm Unseld.

Ja, ja, es regt sich was, und nicht zum uninteressantesten gehört es, zu bemerken, wo es sich regt; und es soll in diesen Blättern verzeichnet sein, wo, und was sich in der südwestlichen Ecke Deutschlands, im schönen Schwabenlande, am Ende dieses Jahrhunderts regt.

Es regt sich vor allen Dingen und vor allem etwas für uns wider die Friedensbewegung. Weshalb dies im Schwabenland zuerst so deutlich zur Erscheinung kommt, ist gleich gesagt. In keinem der deutschen Föderativstaaten hat die Friedensbewegung einen solchen verhältnismässig grossen Umfang in kürzester Zeit angenommen, wie gerade im Schwabenlande. Ob nun diejenigen, welche sich der Arbeit unterzogen, dieser Bewegung eine solche Ausdehnung zu geben, zu den Schwaben gehören, die selbst mit vierzig Jahren noch nicht gescheit werden, oder ob dies alle anderen Menschen sind, welche sich der Friedensbewegung und den Friedensbestrebungen fernhalten, das darf so lange eine offene Frage bleiben, bis die Geschichte des nächsten Jahrhunderts das Urteil gesprochen haben wird. Die Utopisten und unpraktischen Politiker, genannt Friedensfreunde, sehen, soviel mir bekannt, diesem Urteile mit grösserer Ruhe entgegen als ein alter ägyptischer Pfaffe dies dem Totenrichter gegenüber that. *Wer die Menschen liebt, hat der Menschheit Urteil nicht zu fürchten.*

Es regt sich was! So ist die Ueberschrift dieses kleinen Aufsatzes, und wenn sich was im Schwabenland regt, so ist die Frage noch lang keine müssige nach dem Wo? Ja, ja, das Wo? Nun natürlich in der Presse und das ist von grösster Wichtigkeit. Das blosse Vegetieren und im stillen wirken und wachsen der Friedensvereine hat aufgehört, man hält sie und ihre Wirksamkeit für kräftig und sagen wir es gleich, auch für gefährlich genug, um sie in einzelnen grösseren Blättern anzugreifen. Es wird gut sein, wenn die schwäbischen Friedensvereine ein scharfes Ohr und ein scharfes Auge auf diese Angriffe haben, und beizeiten dafür sorgen, dass die im Ton des Ueberzeugungspatriotismus erhobenen Anklagen in schärferer Weise zurückgewiesen werden.

Am interessantesten nun aber, und das soll hier für die spätere Geschichte der Friedensbewegung in Schwaben festgenagelt werden, ist, dass im Schwabenland sich sofort nach Aufblühen der Friedensgesellschaften, eine sichtbare Spaltung unter der protestantischen Geistlichkeit betreffs des Eintretens pro et contra Friedensbestrebungen zeigt.

Interessant, ja, ist diese Erscheinung, aber auch recht betrübend. Die Lehre Christi, so wird behauptet, müsse sich über die ganze Menschheit, auf dem ganzen Erdball verbreiten. Die Lehre Christi, ihr Diener der Kirche, ist aber mit Verlaub, wenn man uns Freunde des Friedens unter den Völkern Utopisten nennt, die grösste Utopie dann. Die Lehre Christi ist nichts, aber auch kein Jota weiter, als die: „Was Du nicht willst, das man Dir thu', das füg' auch keinem Andern zu!“ Die Lehre Christi ist — die Gerechtigkeit.

Wer ein Diener Christi sein will, und wem dann zugleich der Patriotismus mehr gilt, als die Lehre Christi, der ist in den Augen des Denkenden, was die Gesetze eben nicht auszusprechen erlauben.

Wir meinen, den Geistlichen geht sociale, und andere Politik, auf Gottes Erdboden nichts, gar nichts an, er soll sich darum kümmern, wie er die Lehre Christi am besten bei seiner ihm anvertrauten Gemeinde in die That übersetzen kann, und dann wird er sich vielleicht wohl für die Friedensbestrebung erwärmen, sie aber gewiss nie bekämpfen können.

Uns Friedensfreunden kann freilich eine Bekämpfung von der Seite her nur willkommen sein; ob aber eine solche Bekämpfung den Dogmenkirchenglauben nicht noch mehr erschüttert, bei der Masse, als dies durch verkehrte Massnahmen schon bisher geschehen ist, diese Frage wollen wir hier nur anregen, und gleich uns von vornherein verwahren, als ob wir Friedensfreunde zugleich auch Zerstörer des gepredigten Kirchenglaubens seien; nach den bisherigen Proben, welche wir gelesen haben, haben wir alle Ursache auch solch lieblos, traurige Anklage von der Kirchenseite zu erwarten!

Epilog zur Haager Friedenskonferenz.

Das Münchener Komitee für Kundgebungen zur Friedenskonferenz, das sich um die Sammlung der nicht direkt in Friedensvereinen organisierten Friedensfreunde in ganz Deutschland grosse Verdienste erworben hat und in kurzer Zeit über 50,000 Unterschriften zu einer Petition an den Reichskanzler zusammengebracht hatte, löste sich dieser Tage auf, nicht ohne ein kleines Komitee, aus den Herren Prof. Dr. Quidde, Prof. Lipps, Dr. Neustätter bestehend, als Grundkern künftiger Organisationen zurückzulassen. Vorher erstattete Prof. Lipps einen Bericht über das Ergebnis der Agitation, sowie über die Erfolge der Friedenskonferenz, dem wir folgendes entnehmen:

„Der Redner verwies auf die glänzende Versammlung im Löwenbräukeller zu München, ebenso auf die gleichgestimmte Bewegung in Frankfurt, Stuttgart, Mannheim, dann weiter Mainz und Nürnberg, Berlin und Breslau, betonte, dass Angehörige der verschiedensten politischen Parteien, mit Ausnahme der Socialdemokraten, welche jede Teilnahme abgelehnt hätten, sich an der guten Sache beteiligten, und ging dann dazu über, die Frage zu beantworten, ob das Komitee durch seine Agitation die Haager Friedenskonferenz beeinflusst habe. Redner erklärte, die Beantwortung dieser Frage sei gleichgültig; denn es gebe für jeden sittlich veranlagten Menschen einen Drang, seine Ueberzeugung zu vertreten, die Wahrheit zu bekennen, weil es eben die Wahrheit sei. Das habe man gethan und damit, wenn auch vielleicht die Haager Konferenz nicht beeinflusst, einen Samen ausgestreut, der Wurzel schlagen und Früchte tragen werde. Es sei doch unzähligen Menschen klar geworden, dass es so nicht fortgehen könne und dem Recht sein Recht werden müsse. Und so sei manchem, der vorher schon mehr oder minder unbewusst eine sittliche Idee in sich trug, diese zum Bewusstsein gekommen. Freilich werde die Friedensidee immer ihre Gegner haben, die Selbstsucht und die Borniertheit, die da meint, die Grösse einer Nation beruhe auf äusserm Glanz und Radau und in der Grösse der Paraden etc. Aber der Kampf gegen letztere sei ein Kampf mit ungleichen Waffen. Die Friedensfreunde hätten die Kraft der Ueberzeugung für sich; die Anhänger des Krieges dagegen sprächen von einer Sittlichkeit, an welche sie selbst nicht glauben und deren Zwiespältigkeit und Fragwürdigkeit ihre Thatkraft lähme. Das Gute müsse doch siegen und dazu habe man wenigstens den Anfang gemacht. — Was das Ergebnis der Haager Friedenskonferenz anbelange, so sei dasselbe ein dreifaches; es habe sich bezogen auf das Kriegsrecht und Konventionen, sodann auf die sogenannte Abrüstung (richtiger: Begrenzung der gegenwärtigen Rüstungen) und endlich auf die Schiedsgerichtsfrage. Redner detaillierte nun an der Hand dieser Einleitung das Resultat der Friedenskonferenz und kritisierte kurz die Beschlüsse derselben vom Standpunkt der Friedensfreunde. So konstatierte derselbe die Abrüstung sei selbstverständlich nicht beschlossen worden, so etwas habe man auch gar nicht erwarten können, aber es sei doch auf der Friedenskonferenz

ausgesprochen worden, dass es wünschenswert sei, eine Verminderung der Rüstung im Interesse des materiellen wie des sittlichen Wohles der Völker herbeizuführen. Das sei ein sehr wertvolles Eingeständnis. Die Friedenskonferenz sei, so beschloss Redner seinen Bericht, jetzt beendigt, aber das Interesse der Friedensfreunde am Frieden bleibe bestehen und jeder einzelne werde nicht umhin können es zu bethätigen.“ *(Ethische Kultur.)*

Stumpfsinnigkeit.

Von

Wilhelm Unseld.

Es gibt Zeit- und Völkerkrankheiten. Sie erkennen, sie beim rechten Namen nennen, heisst ihre Heilung vorbereiten. Dass wir in einer Zeitkrankheit, wie in einer allgemeinen Völkerkrankheit mitten drin stecken, das kann nur der verneinen, dem egoistischer Hautkitzel seine ganze Lebensregung war.

Wir alle sind von dieser grausen Krankheit mehr oder minder befallen, und diese Krankheit heisst, Stumpfsinnigkeit für eine idealere Lebensauffassung.

Die Triebfeder für die heutige Menschheit, ob in den obersten, ob in den untersten Schichten der Gesellschaft, sie heisst physischer Genuss, mit dem Aushängeschild, etwas zu scheinen, was man in Wirklichkeit eben gar nicht ist, und gerade bei solchem Innenleben auch gar niemals sein kann.

Weil dem aber so ist, deshalb zeigt sich allerorten die Stumpfsinnigkeit für ideale Bestrebungen, welche der Menschheit als solcher gelten, in oft geradezu empörender Form. Ich will hier versuchen, das was ich eben behauptet habe, an einem Beispiel, wie es in den letzten Wochen in geradezu empörender Form der *„schwäbische Merkur“* in Stuttgart liefert, klar zu machen:

An den Merkurialsalbischen Ratgeber.

„Wir sind auf der besten der Welten,
Ja, *wie* es ist, *muss* es auch sein,
Und wer dies nicht will lassen gelten,
Seh' in die Geschichte hinein.

Denn Krieg gab's zu allen Zeiten,
Und Krieg wird immerfort sein;
Dies Uebel ist nicht zu vermeiden,
Drum fügt euch geduldig darein.

Den Einzelmord mög' man bestrafen,
Den kleinen Dieb hänge man auf!
Doch greift ein Volk zu den Waffen.
So lass' man dem Ding seinen Lauf!“ —

Wenn das ist nicht deutlich gesprochen,
Was sollte dann deutlich wohl sein?
Man braucht auf die Macht nur zu pochen,
Sie gibt uns den Frieden allein.

O, schliesset doch Kirchen und Tempel!
Was soll noch hier Religion? —
Wo Gewalt der *gültige* Stempel,
Spricht alles dem Christentum Hohn.

Soll ich nach den paar Strophen denn noch weiter über Stumpfsinnigkeit sprechen. Hurrah! Das Vaterland! So ist heute leider allerorten der Ruf ausgeartet. Hoch! das Vaterland! hiess es früher. Heute ist es anders geworden. Solche Ratgeber, wie ich sie eben, genau nach Inhalt des prächtigen Textes im „schwäbischen Merkur“, dir, freundlicher Leser vorgestellt, gibt es leider in allen andern Ländern; da heisst man derartige Menschen Fingoïsten, dort Chauvinisten, hier Hurrahpatrioten. Aber sieh nur erst näher zu, so wirst du stets finden, dass der Endzweck solcher Aeusserungen darin liegt, sich entweder ein behagliches Dasein zu verschaffen, oder, so man solches schon hat, es sich zu erhalten.

Wo bei Menschen, die den Krieg, die Zerstörung menschlicher Arbeit, als von Haus aus unabänderlich bedingt, predigen, eine idealere Weltanschauung sein soll, das weiss ganz gewiss auch der Himmel nicht. Nein! und nein! solche Menschen sind Vertreter und Verteidiger des Stumpfsinnes, sie sind die Bacillen, die Zeit- und Völkerkrankheit weiter verbreiten, und, wer dem Krieg den Krieg erklären will, der darf nicht zurückschrecken, diese nationalchauvinistischen Bacillen, wo sie auftreten, mit aller ihm zu Gebot stehenden Kraft zu bekämpfen.

Was geht uns hier die Stellung und Rangordnung des Schreibers an? Wir sagen, traurig genug, dass solche Menschen nicht einmal den Mut haben, mit offenem Visir vor die Oeffentlichkeit zu treten, ja wir finden gerade darin die ganze Verderblichkeit und Erbärmlichkeit solcher chauvinistischen Skribifaxe.

Völker, wacht auf! Lasst euch nicht gefallen, nur als stumpfsinnige Klassen behandelt zu werden! Wenn ihr dies aber nicht vermögt, dann geht zu Grunde, denn weiter seid ihr wahrhaftig dann nichts wert!

Deutschland und Frankreich.

Das *Weltereignis einer deutsch-französischen Entente ist vollzogen — auf der Welt der Bretter.* Der „Figaro“ schreibt: „Es ist unmöglich, dass die Geister in Frankreich und Deutschland nicht durch die merkwürdige Gleichzeitigkeit zweier Ereignisse frappiert sind, die sich an dem gleichen Abend vollzogen. In *Paris* wurde „Tristan und Isolde“ gegeben unter der Begeisterung einer auserlesenen Versammlung. In *Berlin* hat man in Gegenwart und auf Befehl des Kaisers, der zwischen der Kaiserin und dem französischem Botschafter sass, ein Meisterstück der heutigen französischen Bühne gegeben mit einer Künstlerin, die vielleicht am besten den Pariser Geist wiedergibt, Madame Réjoue. Es ist auch unmöglich, dass man nicht das, was heute sich ereignet, mit dem vergleicht, was vor zehn Jahren vorging, als die Kundgebungen gegen eine deutsche Oper, die heute blödsinnig erscheinen würden, einer namhaften Anzahl von Franzosen patriotisch dünkten und die Furcht vor den nationalistischen Schreiern unsere Künstler zurückhielt und sie verhinderte, unsere Meisterstücke nach Berlin zu bringen. Unmöglich, dass man daraus nicht auch auf das glückliche Verschwinden der nationalen Gehässigkeiten, zum wenigsten unter ihren bitteren und abgeschmackten Formen, schliesst. — Und das ist die Wahrheit. Der Nationalhass verzieht sich. Er muss verschwinden unter dem Druck einiger wesentlich internationaler Einrichtungen, der Religion, der Wissenschaft, der Litteratur und der Kunst.“

Nachrichten und Verschiedenes.

Schweiz. *Chaux-de-Fonds.* Hier ist die Friedensbewegung, während der Krieg in Südafrika wütet, zu neuem Leben erwacht. Ein wahrer Lenz hält im Kanton Neuenburg seinen Einzug zur Zeit, da die dürren Blätter von den Bäumen rauschen und Herbstnebel den See bedecken! Herr Marc Bloch hat eine Propaganda-Kommission ins Leben gerufen, die mit Energie und Klugheit ihre Aufgabe zu lösen sucht. Herr Pfarrer Brindeau hat den Vorsitz übernommen, Herr Redaktor Perrin ist Vicepräsident und sein Kollege Herr Neuhaus ist Sekretär. Wir gratulieren von Herzen und wünschen besten Erfolg! Möchten doch andere Sektionen dem Beispiele folgen; der Zeitpunkt ist nicht so ungünstig, wie vielfach angenommen wird. Alle Welt ist entrüstet über das gewaltthätige Vorgehen Englands und wünscht Gerechtigkeit. Nichts anderes als diese Gerechtigkeit ist das Ziel unserer Bewegung; darum sollte der Hinweis darauf unserer Sache viele neue Freunde zuführen. *G.-C.*

Deutschland. *Berlin.* Der Ausschuss des Berliner Komitees für Kundgebungen zur Friedenskonferenz hat beschlossen, das zu dem Zwecke einer Sympathiekundgebung für das Gelingen der Haager Konferenz im Sommer dieses Jahres ins Leben gerufene Komitee, dessen Wirkungskreis in dem Moment geschlossen war, als die Arbeiten der Haager Friedenskonferenz erledigt waren, nunmehr, wo sich das Bedürfnis herausstelllt, die Ergebnisse dieser Arbeiten ihrer Ausführung und fortwährenden Erweiterung entgegenzuführen, in eine dauernd wirkende Gesellschaft umzuwandeln, deren Aufgabe es sein soll: